Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Amtliches Organ des Kreises Altena und der Ämter Halver und Kierspe

Bezugsgebühren:
3.70 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 3.30 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 301 | Halver, Donnerstag, 29. Dezember 1955 | 1955

Heimkehrer „im Wartesaal des Todes"

Pankow schikaniert Nichtamnestierte

261 im Zuchthaus Bautzen - „Lieber zu Fuß nach Sibirien zurück"

kg. Friedland, 29. Dezember

Amnestierte Häftlinge aus dem Sowjetzonen-Zuchthaus Bautzen berichteten am Mittwochabend in Friedland über das Schicksal der am 17. Dezember eingelieferten 261 „Nichtamnestierten" aus sowjetischen Kriegsgefangenenlagern. Sie werden nach den Aussagen der Häftlinge unter starker Bewachung jeweils kurze Zeit am Tage im Zuchthaushof ausgeführt. Wie auf dem Kasernenhof müßten sie unter den Augen des berüchtigten Bewachungspersonals Gleichschritt halten. In russischen Kriegsgefangenenlagern dagegen hätten sie sich, so wurde bekannt, fünf Kilometer im Umkreis frei bewegen können.

Die Wächter sollen ihnen versprochen haben, sie würden nach Hause entlassen, sobald ihre Akten überprüft worden seien. Bei der Einlieferung am 17. Dezember seien ihnen Verpflegung, Zigaretten, Radioapparate und sonstige private Dinge fortgenommen worden. Nur Brille und Kamm hätten sie behalten dürfen. Die russischen Wattejacken hätten sie gegen die Sträflingskleidung eintauschen müssen. Pakete dürften sie nicht empfangen, auch keine HO-Waren kaufen.

Hilferuf an die Bundesregierung

Nach Friedland brachte jetzt ein Amnestierter Häftling aus Bautzen einen Kassiber der 261 Kriegsgefangenen und Zivilverschleppten mit. Er enthält einen Hilferuf an die Bundesregierung. Die Bundesregierung wird darin um eine „Intervention in der Sowjetunion" gebeten. Die inhaftierten Heimkehrer weisen in diesem Kassiber auf ihre erschütternden Lebensbedingungen und die Hungeraktionen hin. Sie befänden sich „im Wartesaal des Todes" und hätten nunmehr den Mut verloren. Wie es heißt, sollen die „Nichtamnestierten" geäußert haben, sie würden lieber zu Fuß nach Sibirien zurückkehren, als in Bautzen bleiben.

Die Amnestierten aus Bautzen berichten, sie seien die letzten der 713 entlassenen amnestierten Häftlinge des Zuchthauses. Rund 100 von ihnen seien Tbc-krank. Der größte Teil habe sich in die Sowjetzone entlassen lassen.

110 japanische Seeleute vermißt

dpa. Tokio, 28. Dezember

Die heftigen Stürme, die seit einigen Tagen an der japanischen Ostküste toben, haben unter den japanischen Seeleuten schwere Opfer gefordert. Wie von amtlicher Seite am Mittwoch mitgeteilt wurde, werden insgesamt 110 Seeleute vermißt. Es besteht kaum noch eine Aussicht, daß sie gerettet werden. 239 Besatzungsmitglieder von Fischereifahrzeugen wurden unter großen Schwierigkeiten geborgen. Die Männer hatten sich stundenlang an den Wrackteilen ihrer gekenterten Schiffe festgeklammert. Mehr als vierzig Schiffe, die nördlich von Tokio vor Anker lagen, wurden durch die aufgewühlte See beschädigt.

Landvolk fordert Kaufenthaltung

Niedersächsischer Landvolkverband leitet Kampfmaßnahme ein

kg. Hannover, 28. Dezember

Die niedersächsische Landvolkführung forderte am Mittwoch die Bauern und Landwirte Niedersachsens auf, im Januar in eine allgemeine Kaufenthaltung einzutreten. Gegebenenfalls soll die Aktion noch über den Januar hinaus ausgedehnt werden.

Während dieser Zeit werden die Landwirte weder Maschinen noch Düngemittel und Haushaltungsgegenstände kaufen. Auch der Kauf von Bekleidung soll weitgehend eingeschränkt werden. Ebenso sind die Bauern gehalten, keine Lichtspieltheater und keine weltlichen Veranstaltungen zu besuchen.

Mit dieser ungewöhnlichen Kampfmaßnahme protestiert das Landvolk als erster Landesverband dagegen, daß weder Bundestag noch Bundesregierung bisher durchgreifende Sofortmaßnahmen gegen die Existenznöte der Landwirtschaft verwirklicht haben.

Bei diesen Kampfmaßnahmen stützt man sich auf das Ergebnis der Unterschriften-Aktion, mit der sich die Bauern und Landwirte Niedersachsens für den Protest entschieden haben. In der im November beschlossenen Urabstimmung haben nur 1,7 Prozent der Mitglieder nicht teilgenommen oder es abgelehnt, eine Ermächtigung an den Landvolkverband zu unterschreiben. Dagegen haben sich 20 000 Betriebsleiter von überwiegend kleinen Höfen mit Nebenerwerbssiedlungen gleichfalls zur Kaufenthaltung verpflichtet, so daß man sagen kann, daß an der Kaufenthaltung das gesamte niedersächsische Landvolk teilnimmt.

Der Präsident des niedersächsischen Landvolkverbandes, Rehwinkel, bezeichnete die Kaufenthaltung als „eine erste Notwehrmaßnahme". Es werde von der Bundesregierung und vom Bundestag abhängen, ob es bei dieser Demonstration bleibe.

Ihren Aufruf zur Kaufenthaltung begründet die niedersächsische Landvolkführung mit dem Hinweis darauf, daß Bundestag und Bundesregierung nicht gewillt seien, vor dem 15. Februar auch nur eine einzige der angekündigten Sofortmaßnahmen durchzuführen. Die lange in Aussicht genommene Milchpreiserhöhung sei vielleicht im Februar zu erwarten.

Skeptisches Bonner Echo

Der Käuferstreik in Niedersachsen hat in Bonn ein skeptisches Echo gefunden. Agrarpolitiker der CDU/CSU bezeichnen sie als Einzelakt des in Bonn vielfach als radikal angesehenen niedersächsischen Bauernverbandspräsidenten Rehwinkel. Die Bauernverbände in anderen Teilen Deutschlands wollen angeblich warten, bis der Bericht des Bundesernährungsministers über die Lage der Landwirtschaft am 15. Februar vorliegt.

SPD-Politiker bezeichnen den Käuferstreik als eine unsinnige Parole eines Streiks. Nach Weihnachten sei nämlich kaum anzunehmen, daß Haushaltsgeräte, Textilien und ähnliches gekauft würden, und Dünger oder neue Maschinen brauche oder kaufe die Landwirtschaft im Januar überhaupt nicht. Der ganze Bankrott des Bauernverbandes und seiner Politik gehe daraus hervor, daß man der Landwirtschaft so groteske Maßnahmen wie den Nichtbesuch von Kinos empfehle.

Dulles: Einschüchterungen erfolglos!

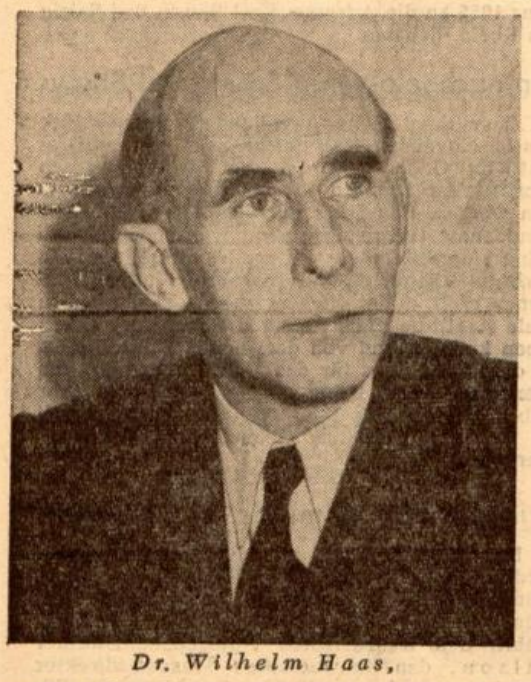
„Die Sowjets suchen historische Gegensätze auszunutzen"

dmt. Washington, 28. Dezember

Der amerikanische Außenminister Dulles erklärte in einem Jahresrückblick, die gegenwärtige Planung der sowjetischen Machthaber laufe darauf hinaus, „systematisch alle Situationen auszunutzen, in denen die Länder der freien Welt durch historische Gegensätze geteilt zu sein scheinen."

Er nannte den Streitfall zwischen Israel und den arabischen Staaten, die Kontroverse zwischen Indien und Portugal über die portugiesischen Besitzungen in Indien, die Meinungsverschiedenheiten zwischen Indien und Pakistan in der Kaschmir-Frage und die Kontroverse zwischen Afghanistan und Pakistan über Puschtunistan.

Dulles vertrat die Ueberzeugung, daß diese sowjetischen Taktiken letzten Endes keinen Erfolg haben werden. Die USA und ihre Verbündeten hätten in diesem Jahr die Sowjets zu der Einsicht gebracht, daß die sowjetische Taktik der offenen Gewalt und der Einschüchterung erfolglos ist. Die neuen Taktiken der Sowjets seien zwar nicht weniger bösartig, jedoch weniger gewaltsam. Dulles ist davon überzeugt, daß die freie Welt auf Grund ihrer Haltung die Sowjetunion veranlassen könne, im Laufe der Jahre auch diese neuen Taktiken aufzugeben.



Dr. Wilhelm Haas,

zur Zeit deutscher Botschafter in der Türkei, soll nach den neuesten Meldungen Botschafter der Bundesrepublik in Moskau werden. (dpa)

Chruschtschews Asien-Reden als Buch

dmt. Moskau, 28. Dezember

Der Oberste Sowjet hat den Staatshaushaltsplan für das Jahr 1956 von 569 Milliarden Rubel mit geringen Abänderungen bestätigt.

Der Moskauer Staatsverlag hat in Massenauflagen ein Sammelwerk „Bulganins und Chruschtschews Reden in Indien, Burma und Afghanistan" erscheinen lassen. Das Werk nimmt den am Donnerstag erfolgenden Rechenschaftsbericht der beiden Staatsmänner vor dem Obersten Sowjet vorweg. Hervorgehoben werden diejenigen Stellen der Reden, in denen von dem Wunsch der Sowjetunion die Rede ist, bei der Industrialisierung der drei Länder mitzuwirken.

Schimmel contra Kücken

Zwischen London und Mailand hat sich dieser Tage, vom Zeitungsleser und Rundfunkhörer unbemerkt, ein heftiger Kampf abgespielt. Die einander gegenüberstehenden Kräfte waren freilich von Anfang an ungleich verteilt. Auf der einen Seite standen 11 000, auf der anderen Seite einer! Die 11 000 waren kleine Kücken, sogenannte Eintagskücken, und der eine war ein Schimmel. Aber kein gewöhnlicher Schimmel, sondern ein ganz besonders gefährlicher, nämlich der Amtsschimmel.

Um es kurz zu sagen: die 11 000 Kücken sollten mit einer Flugmaschine nach Mailand geflogen werden. Sie waren dorthin verkauft. Aber starke Nebelbildung machte die vorgesehenen Zwischenlandungen der Maschine unmöglich. Der Transport unterblieb daher. Man wollte erst abwarten, bis das Wetter besser würde. Aber da begannen schon die Schwierigkeiten. Wer würde die 11 000 Kücken auf dem Londoner Flughafen füttern?

Vor allem aber — und dieses Hindernis war das größte und schwierigste — die Kücken waren ja als „Eintagskücken" zollamtlich und ausfuhrmäßig deklariert. Wenn sie einen oder gar zwei Tage älter würden, dann konnten sie nicht mehr als Eintagskücken gelten. Dann wären sie schon richtige Hühnchen, die wieder besondere Zoll- und Ausfuhrpapiere brauchten. Man stelle sich vor: neue Papiere, neue Formulare, neue Stempel und neue Unterschriften. Welche ungeheure Arbeitslast für die Zollbeamten!

Das war nicht zumutbar. Der Amtsschimmel wieherte bereits in seiner Vorfreude auf ein fettes Opfer. Er schlug nach allen Seiten aus. Siegesgewiß und beutegierig. Und wahrhaftig: er siegte! Die 11 000 Kücken wurden in einer Gaskammer umgebracht. Liquidiert, so sagt man wohl heute mit dem Fachausdruck. Dazu bedurfte es nur eines Hebeldruckes und nicht der Ausfüllung umfangreicher Formulare. Mit dem Amtsschimmel hatte die Technik über die Kreatur gesiegt. (PvB)

In letzter Minute

In Algerien kam es am Mittwochabend wieder zu ernsten Zwischenfällen. In El-Affroun warf ein Unbekannter eine Handgranate in ein Restaurant, wobei sechs Gäste verletzt wurden. Als ein benachbarter Café-Besitzer herbeieilte, wurde er durch einen Pistolenschuß getötet. — In der Nähe von Tizi-Ouzou beschossen algerische Aufständische aus dem Hinterhalt eine französische Wagenkolonne und verwundeten fünf Soldaten. Bei Lannoy wurden drei Aufständische von französischen Truppen getötet.

Der italienische Außenminister Martino hat am Mittwochabend Rom zu seinem Besuch Pakistans, Ceylons und Indiens im Flugzeug verlassen. Es ist die zweite Ostasienreise Martinos, der vor kurzem erst Japan und Thailand besucht hatte. — In politischen Kreisen Roms wird vor allem dem Zusammentreffen Martinos mit dem indischen Ministerpräsidenten Nehru, der erst vor kurzem mit den Sowjetpolitikern Bulganin und Chruschtschew Besprechungen geführt hatte, große Bedeutung beigemessen.

Die zwölf deutschen Divisionen sollen nach Informationen, die eine amerikanische Nachrichtenagentur aus dem Bundesverteidigungsministerium in Bonn und aus dem atlantischen Hauptquartier in Paris erhalten haben will, atomar gegliedert und damit das modernste Verteidigungskontingent der Welt werden.

Ein 4motoriges amerikanisches Verkehrsflugzeug mit 48 Insassen verlor am Mittwochabend eine Stunde nach dem Abflug aus Rom einen Motor. Kurz darauf setzte ein zweiter Motor aus. Mit Hilfe der beiden übrigen Motoren brachte der Pilot die Maschine glücklich nach Rom zurück und landete glatt. Der verlorene Motor wurde später in der Nähe von Ravenna gefunden. Er hatte beim Aufprall keinen Schaden angerichtet. Der größte Teil der Fluggäste verließ Rom später mit einer anderen Maschine, ohne die Ruhe zu verlieren.

Ein Hamburger Amtsgericht hat den Polizeichef der Stadt Ulm wegen Trunkenheit am Steuer zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Führerschein wurde ihm für ein halbes Jahr entzogen.

Der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland und Bischof von Berlin Dr. Dibelius schreibt in einem Neujahrswort in der Berliner Wochenzeitung „Die Kirche", die Spannungen im äußeren Leben seien heute wieder stärker geworden, und auf das innere Leben der Menschen ließen sich „aus dem, was täglich um uns hervorgeht, keine sehr hoffnungsvollen Schlüsse ziehen". Angesichts dieser Situation müsse man sich darüber klar werden, daß „die Geschicke der Menschheit nicht durch das bestimmt werden, was die Menschen tun, sondern durch das, was sie sind". Die „letzte Ursache" des „großen Schadens der Menschheit" sieht Bischof Dibelius in der gestörten Harmonie zwischen Gott und den Menschen.

Der ehemalige perónistische Sonderkommissar der Provinz Buenos Aires, Kelly, verübte am Mittwoch Selbstmord, nachdem er beim Mittagessen in einer Rundfunksendung gehört hatte, daß er unter Anklage gestellt werden sollte. Kelly saß mit seiner Familie beim Essen, stand auf, ging in sein Schlafzimmer und erschoß sich.

Noch keine Regierungsbildung an der Saar

Ein Parteivorsitzender soll Präsident werden — Gespräch zwischen Ney und Schneider

dmt. Saarbrücken, 28. Dezember

Die CDU Saar hat am Mittwoch ihren Vorsitzenden Dr. Ney gebeten, Verhandlungen um die Kabinettsbildung fortzusetzen und zu versuchen, eine Regierung zu bilden, der alle drei Parteivorsitzenden der Heimatbundparteien angehörten. Dabei ergeben sich aber doch noch Schwierigkeiten, so daß der Landtag wahrscheinlich erst am letztmöglichen verfassungsmäßigen Termin, am 2. Januar, zusammentreten kann.

Die DPS wünscht, daß nur zwei Parteivorsitzende in die Regierung gehen, während der dritte die aus verfassungsrechtlichen Gründen wichtige Position des Landtagspräsidenten übernehmen soll. Dr. Schneider (DPS) und Ney hatten am Mittwoch ein Gespräch darüber. Dabei sollen sie ein Einverständnis darüber erzielt haben, daß Ney Landtagspräsident wird, der zweite CDU-Vorsitzende Reinert Ministerpräsident, Schneider Wirtschaftsminister, während der SPD-Vorsitzende Conrad Arbeitsminister wird, wie seine Partei wünscht.

Die CDU ist im Saarlandtag mit vierzehn von fünfzig Mandaten die stärkste Partei. Ihr folgen die CVP Hoffmanns mit dreizehn, die DPS mit zwölf und die SPD mit sieben Sitzen. SPS und KPD haben je zwei Vertreter im Landtag.

Der Fahrer eines Lastwagens muß nach einer Entscheidung des Oberlandesgerichts Hamm alles ihm Mögliche und Zumutbare tun, um das Ladegewicht hinreichend genau zu ermitteln. Er dürfe sich nicht auf ungefähre Angaben verlassen.

WORTE DER BESINNUNG

Keine Gegenwart erkennt ihre wirklich schöpferischen Meister.

Kurt Kluge

Lektüre

Wir greifen alle danach. Der eine, um sich fortzubilden, der andere zur Unterhaltung, der nächste, um sich zu unterrichten und der letzte, um die Zeit totzuschlagen. Wir lesen alle — nur die Motive sind verschieden. Der Student will nicht durchs Examen rasseln, die Hausfrau möchte die Liebe auffrischen, der Reisende verkürzt sich die Zeit, der Junggeselle träumt durch den leeren Abend und unser Zeitungsleser will auf dem laufenden sein. Wie sie aber lesen, das verlohnt eine kurze Betrachtung.

Neugierige Romanleser ohne „Disziplin" blättern nach dem ersten Kapitel in den letzten Buchseiten, um zu sehen, ob, warum und wie „sie sich kriegen." Der Korrekte schlägt das Buch in sauberes Papier ein und steckt es außerdem in eine Buchhülle, ehe er vorschriftsmäßig beim Vorwort beginnt. Der Unentschlossene hält zwei Bücher unter dem Arm geklemmt und blättert zweifelnd im dritten. Und der Zeitungsleser?

Die Gilde der Zeitungsleser gliedert sich in eine Vielfalt Lesertypen auf. Jeder hat sein besonderes Rezept. Der eine ernennt die letzte Seite sofort zur ersten („sieh an, Lieschen Krummbein hat doch noch einen abbekommen!"), der andere setzt den Roman vor die politische Sensation, der dritte nimmt mit dem linken Auge den Heuschreckenschwarm in Aegypten mit, ehe er die politische Glosse auf der Zunge prickeln läßt. So sind sie alle verschieden. Manchmal dient die Zeitung als Bilderbuch, häufig läßt sie schmunzeln, oft hat sie das Weltbild nach der Lektüre erweitert. Kaum einer gleicht dem anderen in der Art, seine Zeitung zu lesen.

G. A.

Erfreuliche Holzwirtschaft im Forstjahr 1954/55

Starke Rundholzeinschläge durch Windwürfe - Stabilität und Ausgeglichenheit des Marktes erreicht

In unserem heimischen Wirtschaftsleben spielt die Holzwirtschaft eine besondere Rolle. Das wichtigste Problem war im abgelaufenen Forstwirtschaftsjahr der Holzpreis. Durch die lebhafte Bautätigkeit ergab sich zunächst eine starke Nachfrage nach Holz, die zur Bildung zum Teil überhöhter Preise führte. In der Mitte des Jahres trat jedoch eine Beruhigung ein. Vor einigen Monaten wurde dann eine Stabilität und Ausgeglichenheit des Marktes erreicht, die gegenwärtig noch anhält.

Die insbesondere durch Windwürfe im Forstwirtschaftsjahr 1955 verursachten umfangreicheren Rundholzeinschläge des Waldbesitzes und die großen Schnittholzimporte, hauptsächlich aus Oesterreich, sicherten im Gegensatz zu früheren Jahren die Holzversorgung der holzbearbeitenden Industrie und des Handels. Die Rund- und Schnittholzvorräte der Sägewerke in Nordrhein-Westfalen lagen am Ende des Forstwirtschaftsjahres erheblich höher als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres.

Die Produktion der Sägewerke, die ihre hohe Kapazität nur zur Hälfte ausnützen konnten, hielt sich annähernd auf der gleichen Höhe wie 1954, während die Erzeugung der Sperrholzwerke, der Furnierwerke und der Holsfaserplattenwerke weiter anstieg. Der Schwerpunkt der Furnier- und Sperrholzindustrie des Bundesgebietes liegt in Westfalen-Lippe. Die Furniererzeugung in Nordrhein-Westfalen betrug im Forstwirtschaftsjahr 1955 135 794 cbm, das sind 45 Prozent der Furnierproduktion des Bundesgebietes. Die Sperrholzindustrie stellte 246 848 cbm Sperrholz her (37 Prozent der Sperrholzproduktion des Bundesgebietes), darunter fast eine Million Stück Sperrholztüren.

Besondere Fortschritte erzielte die Holzspanplattenindustrie, die ihre Erzeugung im Forstwirtschaftsjahr 1955 gegenüber dem Vorjahr um fast 50 Prozent steigern konnte. Das ist um so mehr zu begrüßen, als Holzspanplatten aus geringwertigen Holzsorten und Abfällen der Forst- und Holzwirtschaft hergestellt werden und als Bau- und Möbelplatten ein vollwertiger Holzwerkstoff sind. Die deutsche Holzforschung und die deutsche Holztechnik haben damit ein Erzeugnis geschaffen, das von größter Bedeutung für die holzverarbeitende Industrie und das Handwerk ist.

Der Bergbau konnte seinen Grubenholzbedarf, soweit die Inlandserzeugung nicht ausreichte, durch Importe des Grubenholzhandels decken, die hauptsächlich aus Schweden und Finnland kamen. Dasselbe trifft auch für die Papier- und Zellstoffindustrie hinsichtlich ihres Verbrauchs an Faserholz zu.

IMPORTE ZUR LAGERAUFFÜLLUNG

Von den relativ hohen Holzeinfuhren — allein an Nadelschnittholz führte der Importhandel im Bundesgebiet mehr als 2,5 Mill. cbm ein — diente ein großer Prozentsatz der Lageraufffüllung. Die vielfach zu verzeichnende Steigerung der Umsatzhöhe beim Holzhandel kam insbesondere wertmäßig zum Ausdruck. Durch größere Vorratshaltung konnte der Handel in seiner Funktion als Vermittler zwischen Erzeugern und Verbrauchern wesentlich zur Beruhigung des Holzmarktes beitragen.

An der guten Konjunktur der Gesamtwirtschaft war die Holzwirtschaft im abgelaufenen Forstwirtschaftsjahr weniger beteiligt als andere Wirtschaftszweige. Sie steht außerdem im ständigen Wettbewerb mit konkurrierenden Bau- und Werkstoffen. Da in weiten Kreisen der Bevölkerung immer noch die Vorstellung eines chronischen Holzmangels besteht und andere Baustoffe z. T. eine Verdrängung des Holzes bewirkten, haben die in der Arbeitsgemeinschaft Holz zusammengeschlossenen Verbände der Holzwirtschaft sich auch 1955 in umfangreicher Weise um eine Aufklärung bemüht. Sie konnten den Erfolg buchen, daß auf manchen Gebieten des Baumarktes wieder eine gewisse Steigerung der Holzverwendung festzustellen ist.

Mit dem „Strom"

Die Iserlohner kommen nach Halver

Schauspiel-Studio gastiert im Rahmen der VHS-Veranstaltungen

Im Rahmen der von der Volkshochschule Halver durchgeführten Veranstaltungen bringt das Schauspiel-Studio Iserlohn am Samstag, dem 14. Januar, nachmittags in den Regina-Lichtspielen das Drama in drei Aufzügen „Der Strom" von Max Halbe zur Aufführung.

Max Halbes „Strom" wurzelt in unverlöschlichen Jugenderlebnissen. Schwere Eisgänge auf Weichsel und Nogat, den großen Flüssen seines Heimatlandes, sind dem Knaben zu tiefen Eindrücken geworden. Das Unheimlich-Anziehende des dämonischen Wassers ließ das empfängliche Gemüt des Dichters nicht mehr los.

Der Strom ist ein Symbol des Menschengeschicks. Nicht in allgemein-abstrakter Weise, sondern als ein konkretes wirkliches Wesen: des Gleichnisses Symbolkraft gewinnt ihren Sinn nur für einen Strom wie die Weichsel nur für Menschen, denen die Verbundenheit mit der geheimnisvollen Landschaft etwas von der mystischen Fähigkeit des „zweiten Gesichtes" verlieh. Und darum ist der Kern des Dramas „Der Strom" gar nicht eigentlich das dramatische Geschehen, sondern das Geheimnis der Stimmungen. Wie ein Gewitter lagert ein unheimlich-dumpfes Unwesen über Landschaft und Menschen, endlich zuckt der Blitz, zerschmetternd, aber auch erlösend aus unerträglicher Schwüle.

Unter der Spielleitung von Ferdinand Held-Magney wirken mit: die Damen Margrit Spielmeyer, Else Benne und Doris Gelbo, sowie die Herren Heinz-Josef Bücheler, Knuth Evers Gerd Gutbier und Hans Thoenies. Bühnenbilder Fritz Sauer.

Jeder zehnte Bürger macht sich strafbar

Diebstahl, Körperverletzung und Vergehen im Straßenverkehr sind am häufigsten

Man sollte es kaum für möglich halten, daß in einer Zeit, wo die Menschen ausreichende Arbeits- und Verdienstmöglichkeiten haben, dennoch innerhalb Jahresfrist weit über einhalbmillionmal Personen mit dem Gesetz in Konflikt kamen. Durchschnittlich jeder zehnte Bundesbürger machte sich demnach irgendwie strafbar.

Das vom Statistischen Bundesamt soeben herausgegebene „Statistische Jahrbuch 1955" bringt darüber eine nach den Paragraphen des Strafgesetzbuches aufgestellte Uebersicht, die für die Beurteilung des Ausmaßes der am meisten verübten Straftaten recht aufschlußreich ist. Nachstehend sind diejenigen Straftaten angeführt, in denen sich die Menschen am meisten strafbar machten.

§ 113: Widerstand gegen die Staatsgewalt = 5796 rechtskräftig Abgeurteilte.

§ 123: Hausfriedensbruch = 5477 Fälle, wobei bemerkenswert hoch die Zahl der 1414 verurteilten Frauen war.

§ 170: Verletzung der Unterhaltspflicht = 8601 Abgeurteilte.

§ 176: Unzucht mit Kindern = 4671 Angeklagte. Ein besonders betrübendes Kapitel, welches den Abscheu aller normalen Menschen auslöst. Vielfach beginnen nach Verbüßung ihrer Strafe die Entlassenen bald darauf ein neues Verbrechen und manches Kind wurde ein Opfer dieser entarteten Menschen, für die vielfach Sicherungsverwahrung angebracht wäre.

§ 185: Beleidigung und üble Nachrede = 13 855 Abgeurteilte, darunter 4398 Frauen. Die wirkliche Zahl der Anzeigen wegen Beleidigung war jedoch weitaus höher, doch die meisten Fälle können vor dem Schiedsmann bereinigt werden, so daß es nicht zur Anklage kam.

§ 218: Abtreibung = 4885 Verurteilte, darunter 3372 Frauen. Hier war es oft die wirtschaftliche Not, die Frauen mit diesem Paragraphen in Konflikt kommen ließen. Obgleich viel für und wider diesen Paragraphen diskutiert wurde, erfolgte keinerlei Aenderung.

§ 222: Fahrlässige Tötung = 3479 Abgeurteilte, wobei jeder einzelne Fall den Abschluß einer Tragödie darstellte, durch den ein Menschenleben unbeabsichtigt vernichtet wurde.

§ 223: leichte Körperverletzung = 10 668 Fälle; § 223 a: gefährliche Körperverletzung = 11 813 Fälle und § 230: fahrlässige Körperverletzung = 67 911 Abgeurteilte, zusammen also 90 393 Fälle von Körperverletzung, was gerade kein gutes Zeichen von Friedfertigkeit darstellte.

§ 242: einfacher Diebstahl = 59 875 Abgeurteilte. § 243: schwerer Diebstahl = 10 713 Fälle; schwerer Diebstahl mit einfachem Rückfalldiebstahl nach § 244 abgeurteilte Fälle = 11 199. Fremdes Gut reizt immer noch viele Menschen, was diese insgesamt 81 787 wegen Diebstahl Abgeurteilten bewiesen.

§ 246: Unterschlagung = 22 858 Urteile.

§ 259: Sachhehlerei = 12 445 Abgeurteilte. Nicht immer waren die Abgeurteilten sich über die strafrechtlichen Folgen ihrer Tat klar, da nicht alle Fälle von Hehlerei vorsätzlich durchgeführt wurden.

§ 263: Betrug = 48 461 Abgeurteilte. Hierzu bedarf es keinen Kommentars.

§ 316: Fahrlässige Transportgefährdung = 14 352 Fälle und die Urteile von 73 428 Vergehen gegen das Straßenverkehrsgesetz, kennzeichnen nicht zuletzt die derzeitigen chaotischen Verkehrsverhältnisse unserer Zeit.

Der Pkw-Fahrer flüchtete

Plettenberg. Hier ereignete sich auf der Bahnhofstraße ein Verkehrsunfall mit Fahrerflucht. Zwei Tandemfahrer wurden von einem Pkw angefahren, kamen zu Fall und wurden verletzt. Der Pkw bremste kurz ab und flüchtete dann in Richtung Bundesstraße 236. Bei dem Pkw handelt es sich um einen Ford Taunus mit dem amtlichen Kennzeichen R oder BR 50 ———?. Der Pkw muß an der rechten Seite beschädigt sein. Die Bevölkerung, insbesondere Reparaturwerkstätten, werden um zweckdienliche Angaben gebeten, die jede Polizeistation entgegennimmt.

Halver

Bürgersteig zur Karlshöhe

Immer wieder mußte man feststellen, daß nach Sportveranstaltungen oder Versammlungen und Festlichkeiten auf der Karlshöhe ein lebensgefährliches Gedränge auf der Straße entstand. In dieses Menschengewühl fuhren die Kraftfahrer oft recht rücksichtslos hinein. Es gab vor allem in der Dunkelheit dort manche ärgerliche Szene zwischen Fußgängern und Kraftfahrern. Nun bietet sich den heimwärts strebenden Fußgängern dieser mit Asche bestreute Weg an, der bald bis zur Karlshöhe ausgedehnt sein dürfte. Wir wollen nur wünschen, daß er noch durch einen soliden Bürgersteig ersetzt wird.

Sie wird schon wieder weich

Es ist leider unverkennbar, die Bundesstraße zwischen Halver und Oeckinghausen, erst kürzlich repariert, weist schon jetzt erheblich weiche Stellen auf. Der im vergangenen Jahre verbaute Splitt bildet infolge der Regengüsse der letzten Tage deutlich wahrnehmbare Erhöhungen am Straßenrand. Das ist jetzt der Fall, wo der Winter vor der Tür steht und der Verkehr infolge der Brückensperrung denkbar gering ist. Man kann sich leicht ausmalen, wie die Straße im kommenden Frühjahr aussehen wird.

Im Ausland gefragt

In den ersten 10 Monaten des Jahres 1955 wurden von der Bundesrepublik lebende Tiere im Werte von 31,2 Mill. DM oder das Doppelte der Exporte in der gleichen Vorjahrszeit (14,5 Mill. DM) ausgeführt. Den Hauptanteil hatten dabei die Nutz- und Zuchttiere, die von vielen Ländern in Europa und Uebersee zunehmend gefragt werden.

Starkstrommasten gesetzt

Die Fachleute einer auswärtigen Firma sind zur Zeit dabei, eine neue Starkstromleitung von der Straße Halver—Kierspe bis zur Ortschaft Sticht zu verlegen. Die meisten Masten sind bereits aufgestellt. Es handelt sich zum Teil um Stahlmasten.

Windstärke 10 über Halver

Wie uns von der Wetterstation mitgeteilt wird, erreichten die Böen in den gestrigen Abendstunden zeitweise Windstärke 10. Besondere durch den Sturm entstandene Schäden wurden bisher nicht festgestellt.

Oberbrügge/Ehringhausen

Beim Ueberholen gestreift

Auf der Kreisstraße Oberbrügge—Halver in Niederherweg streifte ein Pkw beim Ueberholen einen anden Pkw und beschädigte ihn leicht.

Schalksmühle

Beim Heimkehrerverband

Zu einem Wildbretessen hatte der Heimkehrerverband in die Gaststätte Hüßmert eingeladen. Aus Gönnerkreisen war dem Verband ein Reh zur Verfügung gestellt worden.

Die Heimatzeitung gratuliert

Schalksmühle. Ihren 75. Geburtstag kann morgen Frau Mathilde Werthmann, Löh 5, begehen.

Brügge

Am 31. Dezember und am 2. Januar werden im Wartesaal III. Klasse die Umlage der Sterbebeihilfe und der Vereinsbeitrag einkassiert. Am 3. Januar hat die Ruhestandsgemeinschaft Brügge und Umgegend ihre Monatsversammlung um 14.30 Uhr im Wartesaal II. Klasse.

Die Volme hat Hochwasser

Der Zug fährt durch die winterliche Landschaft der Stadt auf dem Berge entgegen. Die Abteile sind um diese Mittagsstunde nur schwach besetzt, außer mir stieg noch ein junges Mädchen zu, das sich aber in die Nebenbox setzte, so konnte ich mir in aller Ruhe ein Buch aus der Reisetasche kramen und ungestört lesen. Auf der nächsten Station stieg ein Mann zu, der schon durch sein Aeußeres merklich auffiel. Er mußte sich tief bücken, als er durch die Abteiltür hereinkam, so groß war er. Sein völlig rundes Gesicht war nicht rasiert, obwohl es Sonntag war. Ein Schnurrbart, der einer abgenutzten Zahnbürste verzweifelt ähnlich sah, und die Kopfhaare, die ebenso starr zu Berge standen, gaben ihm im ersten Augenblick ein etwas unheimliches Aussehen. Er trug einen hellkarierten, nicht ganz sauberen Sakko, eine etwas zu blaue Hose und einen ebensolchen, abgegriffenen Sommermantel. Dabei hatte es in der vergangenen Nacht gerade geschneit. Nur wenn man seine Augen sah, änderte sich das Bild des Mannes erheblich. Sie waren von jenem merkwürdigen, tiefen Graublau, das man in den einsamen Gegenden Westfalens bei alten Schäfern, Köhlern oder Spökenkiekern findet.

Er steuerte an mir vorbei und setzte sich dem Mädchen gegenüber auf den zweiten Fensterplatz. Unvermittelt begann er ein Gespräch mit seiner Nachbarin, die jedoch nicht darauf einging, auch ihr mochte er wohl ein wenig unheimlich sein. Dann suchte er plötzlich in seinen Taschen herum und zog eine Mundharmonika hervor. Da er aber nur abgehackte Akkorde spielte, traute ich ihm keine hohen musikalischen Fähigkeiten zu. Er brach auch gleich sein Spiel wieder ab und setzte das ziemlich einseitige Gespräch mit dem Mädchen fort. Sein Lieblingsthema war scheinbar Weihnachten, und da das schöne Fest nahe bevorstand, war es schließlich kein Wunder. Jedenfalls meditierte er in unzusammenhängenden Sätzen über das anziehende Thema.

Wieder griff er zur Mundharmonika, die Töne purzelten durcheinander, reihten sich zur Melodie, und dann klang der Triumphmarsch aus „Aida" auf. Glockenrein. Ich war nun doch höchst überrascht. Mein Buch lag schon eine Weile neben mir auf der etwas schäbigen Bank.

Schon sprach er wieder allerlei krauses Zeug. „Sehn Se, ich fahr nach Radevormwald. War'n Se schon mal da? Weihnachten is nix los da, aber ich brauch oach kein Weihnachten. Früher war dat anders mit Frau und Kinders, aber heute is Weihnachten Quatsch. Feiern Sie vielleicht Weihnachten?" Das Mädchen bejahte natürlich.

Da klopfte er seine Mundorgel auf dem Handballen aus und fing wieder an zu spielen. Jetzt waren es die wohlbekannten Weihnachtsweisen, die er dem Instrument entlockte. Erstaunlich, wie er sie meisterte. Oft war es, als ob er ein Akkordeon spielte, so geschickt flocht er die Bässe in die Melodie. Ganz unvermittelt brach er ab und fragte das Mädchen, ob sie Mozart kenne. Wieder bejaht sie kurz und schon legt er los. Nach ein paar krausen Akkorden mischt sich die „Kleine Nachtmusik" in das Rattern der Räder und Schienen. Nun bin ich aber doch sprachlos. Er spielt aber den ersten Satz nicht ganz zu Ende, sondern wechselt unvermittelt in alte Volksweisen über, wie sie wohl meine Mutter in meiner Kinderzeit sang.

Vor D. rüstet sich seine wortkarge Nachbarin zum Aussteigen. Er redet auf sie ein, wieder von Weihnachten, bis sie das Abteil verläßt. Einige Schritte geht er ihr noch nach, dann kommt er zurück und stellt sich ans Fenster und sieht ihr nach, wie sie da rank und schlank den Bahnsteig entlanggeht. Dann redet er mit sich selber, von mir nimmt er keinerlei Notiz, beachtet es auch nicht, daß ich mir fortwährend Stichworte auf einen Zettel schreibe.

Der Zug begleitet nun den Fluß. Sofort stellt er sich darauf ein und spricht wieder mit sich selber. „Ne, ne, die Volme hat ja Hochwasser, sie hat verdammt Hochwasser. Von de paar Troppe Regen (dabei hat es tags vorher gegossen) hat se Hochwasser, de verdammte Volme. Dat de Volme grade vor Weihnachten Hochwasser hat, is doch merkwürdig. Na ja, ich fahr nach Radevormwald, ich feire kein Weihnachten. Laß se Hochwasser ham." Wieder spielte er die Weisen aus einer vergangenen Zeit. Manchmal bläst er in das Instrument, daß sich die Stimmen überschlagen, dann spielt er wieder so leise und innig, so weich und klagend, daß es einem schier ans Herz greift.

Der Zug hält. Eine Frau steigt in unser Abteil. Sofort überfällt er sie mit seinen Weihnachtsfragen. Die Frau ist verwirrt und setzt sich mir gegenüber. Da unterhält er sich wieder mit sich selber über Weihnachten. Welches Erleben und welche Gedanken mögen ihn wohl dazu bewegen? Wie mag er wohl früher Weihnachten gefeiert haben? Das Menschenherz ist doch ein großes Rätsel.

Einer plötzlichen Eingebung folgend steckt er die Mundharmonika in die Tasche und zieht seine Tabakspfeife hervor, stopft sie und will gerade ein Streichholz anbrennen, da fällt sein Blick auf das weiße Schild „Nichtraucher" Einen Augenblick ist er unschlüssig, dann resigniert er, zieht die Mundorgel wieder hervor und spielt die Weihnachtsweisen. Bricht plötzlich ab und redet. „Ne, ne, Weihnachten kommt später, wo is Weihnachten, nirgends is Weihnachten. Und die Volme hat Hochwasser, grade vor Weihnachten hat se Hochwasser. Ach, ich rauche erst mal meine Piep." Damit packt er seinen Kram zusammen und geht ins Nebenabteil. In der Tür bückt er sich tief und sieht nun von hinten wie ein übergroßes Kind aus. Dann schließt sich die Tür hinter ihm.

Der Zug eilt bergauf, die verschneite Landschaft fliegt vorbei. Die Volme führt Hochwasser und ihre grauen Wellen eilen unbekümmert zu Tal.

Richard Althaus

Geomikrobiologie

Von Prof. Dr. Schwartz, Institut für Mikrobiologie der TH. Braunschweig

Geomikrobiologie ist ein in Deutschland bisher wenig bekannt gewordenes Grenzgebiet zwischen Mikrobiologie und Geologie/Mineralogie. Es behandelt das Eingreifen von Mikroorganismen in die Vorgänge der Verwitterung und der Sedimentation im allgemeinen, ihr Vorkommen in reinen Grundwässern, in denen mit den üblichen Methoden der medizinischen Bakteriologie keine oder nur vereinzelte Keime nachgewiesen werden können und im besonderen die Rolle von Mikroorganismen bei der Entstehung und Umwandlung der Kaustobiolithe (Torf, Kohle, bituminöse Substanzen, Erdöl, Erdgas).

Die Grenzen, bis zu denen mikrobielle Prozesse in der Erdrinde möglich sind, liegen in erheblichen Tiefen. Man nimmt an, daß die Grenze der „Biosphäre" in der festen Erdrinde etwa um 2000 m zu suchen ist, dort, wo die mit der Tiefe ansteigenden Temperaturen selbst die Entwicklung thermophiler Mikroben unmöglich machen. In den Meeren enthalten selbst die Sedimente der Tiefsee in mehr als 10 000 Meter noch lebende Bakterien, die sich an hohe hydrostatische Drucke von etwa 1000 Atm. angepaßt haben („Barophile" Bakterien der amerikanischen Forscher Zobell, Johnson usw.).

Die Lebensbedingungen an derartigen Standorten sind nicht optimal. Nur wenige Arten von Bakterien, Actinomyceten, seltener von Pilzen, Cyanophyceen und Protozoen passen sich an die extremen Lebensbedingungen an, mit denen wir es bei geomikrobiologischen Untersuchungen meist zu tun haben. Die Methodik geomikrobiologischer Untersuchungen ist nicht einfach zu handhaben und erfordert große Selbstkritik.

Die Verwitterung von Gesteinen wird wesentlich durch Säurebildung im Stoffwechsel von Mikroorganismen, besonders von Flechten, Cyanophyceen, Bakterien beschleunigt. Unter Wasser spielen Bakterien als Wegbereiter des Aufwuchses eine wichtige Rolle. Prozesse der sekundären Mneralbildung in Verbindung mit der Verwitterung werden durch Mikroorganismen beeinflußt. Assoziationen von säureresistenten Thiobakterien und Pilzen wirken bei der Oxydation sulfidischer Erze (Schwefelkies, Markasit, Zinkblende, sulfidische Kupfererze) und bei der Entstehung stark saurer korrodierender Grubenwässer mit.

Die Beteiligung von Mikroorganismen an der Fällung von dichtem Kalkstein ist seit langem bekannt; besonders eindrucksvolle Beispiele sieht man an der Küste von Florida, in den Everglades und bei den Bahama-Inseln. Zweiwertiges Eisen wird, abgesehen von der abiologischen, chemischen Oxydation, durch Eisenmikroben zu Ferrihydroxyd oxydiert, das sich als Eisenoker, Raseneisenstein, See- oder Sumpferz ablagert. Desulfurizierende H_2S bildende Bakterien tragen direkt oder indirekt zur Fällung sulfidischer Erze bei. Bei der Entstehung von Salzlagerstätten reicht das mikrobielle Leben, wie man es z. B. in den Salzseen der kalifornischen Wüstengebiete beobachten kann, bis in die konzentrierten Salzsolen, deren Temperatur 50 Grad Celsius übersteigt, und erlischt erst im Lauf der Kristallisationsvorgänge. In alten Salzlagerstätten findet man nur noch tote konservierte Bakterien, Pilzhyphen und Scheiden fädiger Eisenmikroben. Zahlreiche Probleme in Verbindung mit der Adsorption und Elution und mit der Wanderungsgeschwindigkeit von Mikroorganismen in Sedimenten, ferner mit dem Verhalten während der Diagenese, sind noch nicht gelöst.

Vor allem die Erdöl-Mikrobiologie hat zu einer Belebung der Forschungsarbeit auf geomikrobiologischem Gebiet beigetragen. Seit etwa 25 Jahren wissen wir, daß die Mehrzahl der Rohöle keimhaltig ist. Vor 12 Jahren sind zum ersten Mal innerhalb von Erdöllagerstätten im Trägergestein lebende Bakterien nachgewiesen worden. Ein Teil von ihnen mag autochthon sein, d. h. aus der Periode der Entstehung des Erdöls stammen, — auch hier eine Fülle von Fragen über die Mikrostandortsbedingungen, die Lebensweise, die Beteiligung am Kreislauf der Kohlenwasserstoffe usw.

Auch Kohlen, z. B. unverwitterte, in ständigem Abbau befindliche Braunkohlenflöze, können lebende Mikroorganismen enthalten. Es ist noch unbekannt, ob und in welcher Weise die vorhandenen Keime in die Inkohlungsprozesse eingreifen.

Häufig taucht die Frage nach der wirtschaftlichen Bedeutung geomikrobiologischer Forschungen auf. Das Gebiet ist noch zu neu, als daß man die Beziehungen der Grundlagenforschung zu den Anwendungsgebieten schon insgesamt überblicken könnte, aber die Zusammenhänge deuten sich schon an. Sie sind zu erkennen zwischen Verwitterung und Korrosionsforschung. Sie zeigen sich auf dem Erdölgebiet z. B. in den Zusammenhängen zwischen Mikrobentätigkeit und sekundären Gewinnungsmethoden, in der Verwendung Kohlenwasserstoff oxydierender Bakterien zum Lagerstätten-Nachweis, in der zunehmenden Bedeutung von Mikroorganismen auf dem Gebiet der Erdölchemie.

(Nach einem Vortrag „Probleme der Geomikrobiologie", der am 14. 10. 54 im Rahmen der Vortragsreihe der von Bergwerksdirektor Privatdozent Dr.-Ing. habil. Friedrich Schultz geleiteten Rheinischen Braunkohlenbergschule Frechen bei Köln vom Verfasser gehalten wurde.)

Pariser Chic für Japan

Von Aliette Lapierre

Aliette und Dominique Lapierre, ein junges Pariser Paar, unternahm eine abenteuerliche „Hochzeitsreise um die Welt", deren Bericht in Buchform bei C. Bertelsmann erschien. Unser Auszug, den wir mit freundlicher Erlaubnis des Verlages bringen, ist ein Brief der reizenden Aliette an ihren Mann, der in Korea als Berichterstatter weilt, während sie in Tokio im Auftrag eines großen japanischen Magazins Modeunterricht erteilt.

Tokio, am 1. März . . .

Lieber Dominique!

Du weißt, wie sehr ich darauf brannte, nach Japan zu kommen, um die Frauen in ihren Kimonos zu sehen, diese Frauen, die so viel Gastlichkeit besitzen, Blumen in Vasen ordnen und ein träges und verfeinertes Leben führen. Nach der Legende stellte ich mir alle Japanerinnen wie Madame Butterfly vor.

Mein Bester, je länger ich mit ihnen zusammenlebe, desto mehr muß ich einsehen, wie sehr ich sie idealisiert habe. Aber sie sind ja nicht anders als wir, diese Frauen! Du hast sie genau wie ich auf den Straßen gesehen: sie ziehen sich europäisch an, und obendrein ohne jeden Geschmack. Von zehn Frauen trägt höchstens eine einzige noch den Kimono. Sie wollen um jeden Preis ein sogenanntes modernes Leben führen und arbeiten. Ich habe heute morgen Frau Sogawa gesehen und sie nach dem Grund für diese Sucht gefragt, mit der hier alles zerstört wird, was den Charme des japanischen Lebens ausmachte. Da wurde sie beinahe zornig und antwortete mir: „Sie fragen mich, warum wir den Kimono abschaffen wollen: weil er ein überholtes Symbol und höchst unpraktisch ist. Der Obi und der Aermel stören beim Maschineschreiben; wir können nicht auf einen Autobus springen mit dem engen Rock, der sich nach vorn öffnet, und die Sandalen machen einen Höllenlärm auf dem Gehsteig. Nein, nein! Diese Zeiten sind vorüber. Wir haben jetzt auch ein Wort mitzureden."

Gestern habe ich meinen Kursus in der Modeschule gehalten. Stell Dir vor, es waren über zweitausend Schülerinnen, und ich muß gestehen, daß das in den ersten Minuten einigermaßen Eindruck auf mich machte. Ich sah all diese runden Köpfe mit den kleinen Schlitzaugen, wie sie mit Spannung und Freude auf mich gerichtet waren. Man hatte mir zugeflüstert, wie ich ihnen auf japanisch guten Tag sagen mußte. Und ich nahm all meinen Mut zusammen, um die Zauberworte richtig auszusprechen. Sie riefen eine unmittelbare Reaktion hervor. Die Japanerinnen schienen von dieser Einführung ganz entzückt zu sein, und ich gewann sofort ihr Vertrauen damit. Dann habe ich ihnen etwas von der Mode erzählt; ich erklärte ihnen, daß diese von Geschmack und Laune abhängig sei; das mag Dir wie eine Binsenweisheit vorkommen, aber diese Mädchen haben keinen Schimmer davon, seit Generationen ist ihre Kleidung die gleiche geblieben. Und ich wollte ihnen den Unterschied zwischen einer Nationaltracht, die traditionell und keinem eigentlichen Wandel unterworfen ist, und der europäischen Mode zeigen, die sich unbegrenzt verändern kann, ihre Anregungen überall findet und von hunderterlei wissenschaftlichen, künstlerischen, gesellschaftlichen Einflüssen abhängt u. a. m.

Es genügt ja nicht, wie die Japanerinnen glauben, einen Rock und einen Pullover anzuziehen, um nach der Pariser Mode gekleidet zu sein; man muß die Sachen auch zu tragen wissen, die richtigen Gewebe und Farben aussuchen und das Drum und Dran. Davon haben sie schon überhaupt keine Ahnung. Durch ihre Fragen und meine Unterhaltung mit ihnen wurde ich gewahr, daß ihnen jeglicher Sinn für „Chic" abgeht. Zum Beispiel haben sie niemals Schmuck getragen. Ihre Aufmachung hat immer einen traditionellen Sinn. Anscheinend unterscheidet sich die Haartracht junger Mädchen von der verheirateter Frauen, und es gibt besondere Kleider für die verschiedenen Festlichkeiten. All das läßt offensichtlich der persönlichen Eingebung wenig Spielraum. Ich habe ihnen viel auf die Tafel gezeichnet, um ihnen zu zeigen, wie die europäische Mode sich etwa aus dem griechischen Faltenwurf oder den Formen des zweiten Empire ihre Anregungen holt und ähnliches.

Beim Hinausgehen hätte ich mich für den berühmtesten Weltstar halten können. Ich wurde schier umgerannt von dem Haufen von Schülerinnen, die ihre Hefte ausstreckten und ein Autogramm haben wollten. Man drückte mich dabei derartig an eine Wand, daß mir der Gips am Rücken hängenblieb, und der Direktor die Ordnung wieder herstellen mußte. Aber was der Gipfel des Entsetzens war: ich mußte diese Plauderei dreimal im Laufe des Tages wiederholen, denn es gingen bei weitem nicht alle Zuhörerinnen in den Saal hinein. So habe ich an einem Tag vor insgesamt sechstausend Personen gesprochen!

Sowjetfilm sucht westliche Leinwände

Glanzvolle Premieren auf den Champs-Elysées — Sowjetstars anders als Lollobrigida

Paris. In Paris endet jetzt der mit großen Mitteln begonnene „Monat des sowjetischen Films", der für Kunst- und Produzentenkreise der Filmindustrie an der Seine eines der Spitzenereignisse der Saison war. Die sowjetische Filmexportgesellschaft „Mosfilm" hatte drei der großen Premierentheater auf den Boulevards gemietet, und die ungewöhnlich pompös angelegte Eröffnungszeremonie fand im „Normandie"-Theater an den Champ-Elysées statt. Durch das Spalier der republikanischen Garde in Küraß und mit wallenden Roßschweifen am Helm schritt fast die gesamte gesellschaftliche und künstlerische Prominenz von Paris: ordensbehängte Sowjetdiplomaten und im Westen unbekannte russische Filmstars, in sittsam gegen Lollobrigida, Loren usw. abstechenden hochgeschlossenen Abendkleidern und fäbelhaften Pelzen. Selbst so abgestempelte Antikommunisten wie die Beamten des Quai d'Orsay standen unbewegten Gesichts, als das Orchester nach der Marseillaise die choralhafte sowjetische Nationalhymne intonierte. Danach zeigte der „Mosfilm" seine letzte, in Venedig gekrönte Spitzenleistung, „Die Grille", ein Gesellschaftsstück aus den dekadenten Vorrevolutionstagen mit viel Dialog um Liebe und gar keinem um die Errungenschaften der Räteherrschaft.

Die Aktion des „Mosfilm" hat mehr an sich als nur Propagandazwecke, sondern will den aus der kalten Kriegsvereisung aufgetauten Sowjetfilm westlichen Verleihern schmackhaft machen. Die Moskauer Verleihgesellschaft gab bekannt, daß die Produktion in diesem Jahr von fünfzig Streifen auf fünfundsiebzig pro Jahr erhöht worden ist und nach westlichen Märkten sucht. Moskau ist auch bereit, westliche Filme auzunehmen, und hat bereits vierundzwanzig französische Filme importiert. Eine neue Serie soll 1956 folgen. Die Sowjets erwarten aber, daß dieser Austausch auf Gegenseitigkeit erfolgt.

Schulen sollen Ostkunde lehren

Der ostdeutsche Kulturrat der Heimatvertriebenen hat die Kultusministerkonferenz gebeten, die Ostkunde in den Schulunterricht aufzunehmen. Dies teilte der Präsident des Rates, Graf Henckel von Donnersmarck, in Nürnberg mit.

Warenlager der Bronzezeit

In der Nähe des Dorfes Bresinchen, nördlich von Guben (Brandenburg), wurde bei Baggerarbeiten ein großer Schatz aus der älteren Bronzezeit gehoben. Der Fund dürfte etwa 3600 Jahre alt sein. Er besteht aus 103 bronzenen Randbeilen, 1 Doppelaxt, 20 dicken und 10 dünnen Halsringen, 8 Dolchen und 2 Axtdolchen im Gesamtgewicht von 1¼ Zentner.

Ein so großer Hortfund aus der Bronzezeit ist noch kaum einmal geborgen worden. Bei dem Schatz von Bresinchen handelt es sich wahrscheinlich um ein Warendepot umherziehender Kaufleute, das in unruhiger Zeit zum Schutz vor Plünderungen angelegt wurde. Der Besitzer dürfte verhindert gewesen sein, seine versteckten Waren wieder auszugraben. Der Fund liefert einen wertvollen Beitrag zur Geschichte des bronzezeitlichen Handels. Die genaue Auswertung wird noch einige Zeit auf sich warten lassen.

Aeltestes Blatt der Welt

Ein rund 175 Jahrmillionen altes Blatt eines Laubgewächses wurde in Tonablagerungen eines Süßwasser-Sees der sogenannten unteren „Lias-Stufe" der Juraformation in der Nähe von Bamberg entdeckt. Dieser Fund ist der bei weitem älteste Nachweis von Laubgewächsen (Angiospermen) im weiteren Sinn, im Gegensatz zu den nadelbaumartigen „Gymnospermen" der Erdgeschichte, und dehnt die Lebensgeschichte dieser höchstentwickelten Pflanzengruppe um fast 80 Millionen Jahre nach rückwärts aus. Das 47 Millimeter lange Blatt gehört einer heute unbekannten Gruppe von Laubgewächsen an. Es wurde mit vielen Tausenden von Blättern und Zweigen von Koniferen, Gingkobäumen, Schachtelhalmen und Farnen zusammen als „Einzelgänger" entdeckt. Allerdings vermutet die Paläobotanik aus Funden von Blütenstaub aus Gesteinen der Juraperiode schon länger, daß Laubpflanzen weit früher auf der Erde lebten, als es bisher die Funde wirklicher versteinerter Reste auswiesen.

Aus aller Welt

GERISSENE KNABEN

In Ellerau im Kreis Segeberg bestiegen Schüler das Dach eines Schulgebäudes und deckten den Schornstein mit einer durchsichtigen Glasplatte ab. Lehrer und Schüler ergriffen am nächsten Tag durch die Qualmentwicklung in den Klassenräumen die Flucht, es gab schulfrei. Erst viel später entdeckte man den Schabernack.

ABGELEHNTER AMTSSCHIMMEL

Der Bürgermeister von Vaihingen (Enz) lehnte die Stiftung eines kostbaren Buntglasfensters für das Rathaus ab, weil der Stifter darauf bestand, daß das Motiv einen wiehernden Amtsschimmel darstellen sollte.

ALLES BEGREIFEN UNNÖTIG

Der Präsident der Hamburger Bürgerschaft, Schönfelder, erklärte bei der Beratung einer sehr schwierigen Gesetzesvorlage: „Ich meine, alles brauchen wir nicht zu begreifen."

SIE WOLLTEN ES WISSEN

In Dortmund tranken Richter, Staatsanwalt und Verteidiger während eines Giftprozesses einen Schluck aus einer Tasse Bohnenkaffee, in der drei Schlaftabletten aufgelöst waren. Wenig später übermannte die drei Gerichtsherren die Müdigkeit, so daß die Verhandlung vertagt werden mußte. Das Gericht wollte feststellen, ob der Kaffee durch die Tabletten einen bitteren Geschmack angenommen hatte.

In der amerikanischen Staatsbibliothek von Washington machte man die Beobachtung, daß die ausliegenden Atlanten stets zerlesen und zum Teil auch heimlich zerschnitten waren. Man stellte fest, daß sich seit der Erfindung des Geiger-Zählers zahlreiche Amateure mit Schatzsuche befassen und ihre Unterlagen aus der Bibliothek bezogen. Jetzt hat die Verwaltung für 25 Cents einen kleinen Sonderatlas drucken lassen, der sämtliche Gegenden enthält, in denen man verborgene Schätze suchen kann. Auf 65 Karten sind die ungefähren Lagepläne von 250 verschollenen Schätzen eingetragen.



Junges, sauberes
Mädchen
für den Haushalt per Anfang Januar gesucht.
Bäckerei Schmermbeck
Lüdenscheid, Lessingstr. 22



Fahrzeugpflege
gründlich und schnell
Conr. Schürmann
Halver, Tel. 353
SHELL





sowie alle übrigen Fabrikate
KARTEIKÄSTEN
Wilh. Bell jr., Halver
Büromöbel – Bürobedarf

Am 31. Dezember (Silvester)
sind unsere Kassenschalter für den Publikumsverkehr
geschlossen.

Amtssparkasse Halver
mit Zweigstelle Schalksmühle

Spar- und Darlehnskasse Halver

Schulreißzeuge
empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver

Manuskripte bitte deutlich schreiben!